

Natur und Heimat

Blätter für den Naturschutz und alle Gebiete der Naturkunde

Herausgegeben vom Landesmuseum für Naturkunde
Münster (Westf.)

Schriftleitung: Dr. L. Franzisket und Dr. F. Runge, Museum für Naturkunde, Münster (Westf.),
Himmelreichallee 50

21. Jahrgang

1961

3. Heft

Beitrag zur Brutbiologie und zum Rückgang der Wiedehopf-Population des Lavesumer Bruches und der Sythener Mark

von Kl. S ö d i n g, Gelsenkirchen-Buer

mit 2 Bildern nach Beleg-Aufnahmen des Verfassers

Das Vorkommen des Wiedehopfes (*Upupa epops*) im südwestlichen Münsterland in der Zeit bis 1953 wurde, soweit mir bekannt, im großen und ganzen durch meine Buchveröffentlichung „Vogelwelt der Heimat“ (Recklinghausen 1953) erfaßt. Nachdem nunmehr aber die Befürchtung besteht, daß durch die in Kürze zu erwartende stärkere Kultivierung des Lavesumer Bruches und die auch andernorts beobachtete „rückläufige Tendenz“ in der Ausbreitung des Wiedehopfes diese Art in dem oben genannten Areal vielleicht endgültig als Brutvogel gestrichen werden muß, erachte ich es für angebracht, auch das Beobachtungsmaterial der letzten Jahre an dieser Stelle bekannt zu geben. Es soll der Ergänzung und Abrundung dieses weit bekannten Vorkommens dienen, als Teilbeitrag zu einer Monographie der Wiedehopfe des gesamten westfälischen Raumes, um dessen ornithologische Erforschung sich eine Arbeitsgemeinschaft unter der bewährten Leitung von Herrn Prof. Dr. Peitzmeier seit einigen Jahren zielstrebig bemüht.

Am 27. Mai 1954 sah ich um die Mittagszeit bei einem Ansitz an einem der Herzog von Croy'schen Fischteiche bei Hausdülmen ein Wiedehopffpaar in Richtung auf das Areal der Sythener Sprengstoff-

werke streichen. Wegen der strengen Sicherheitsbestimmungen war es mir leider nicht möglich, eine Erlaubnis zum Betreten dieses Geländes zu näheren Feststellungen zu bekommen. Doch war mir noch ein weiteres Paar bekannt, das seine Brut in einem Holzklafter in der Nähe des ehemaligen RAD-Lagers an der Merfelder Straße aufzog. In der darauffolgenden Brutzeit 1955 machte mich dann Herr Willi Strickling, Haltern, auf einen abermaligen Brutplatz am „alten Schafstall“, am Rande des Hochmoorgebietes des Lavesumer Bruches aufmerksam. Hier fand ich am 27. Juli in einem Kalksteinhaufen, der aus Reststeinen aufgeschichtet worden war, zwei gut 14 Tage alte Junge des Wiedehopfes nebst 3 nicht geschlüpften Eiern. 3 Tage später beobachtete ich längere Zeit ein Hermelin in unmittelbarer Nähe des Brutplatzes. (Auch von anderer Seite wurde während der Aufzuchtzeit der Wiedehopfe wiederholt ein Hermelin hier gesichtet). Ein Altvogel lief nach dem Verschwinden des kleinen Räubers längere Zeit aufgeregt lockend vor dem Steinhaufen hin und her. Der Eltervogel blickte immer wieder aufmerksam an dem Steinhaufen hinauf und suchte sichtlich Stimmföhlung mit den Jungen zu bekommen, die sich allem Anscheine nach verklüftet hatten. Etwa 30 mal sprang der Altvogel den Neststollen an, ohne die mitgebrachte Atzung loszuwerden. Der Eingang zum Brutraum lag 50 cm über dem Erdboden und das eigentliche Nest in der Mitte des etwa 6 Steinlängen breiten Haufens. Draußen auf der Erde vor dem Einflugsloch fanden sich reichliche Reste von mehr oder weniger zerfallenen Kotballen.

Bei einem ununterbrochenen Daueransitz im Beobachtungszelt wurden am 1. 8. in der Zeit von 6.30 Uhr bis 14.30 Uhr die Junghopfe 27 mal von den Alten mit Futter versorgt. Bei Störungen (Holzeinschlag am gegenüber liegenden Wegrand, Austreiben der Schafe usw.) blieben die Altvögel oft mehrere Stunden dem Neste fern, um später mit größerer Intensität, oft minütlich anfliegend, die Fütterungen nachzuholen. Nach eigenen Beobachtungen und denen meiner Mitarbeiter begannen die Wiedehopfe mit der Atzung bereits vor 5 Uhr morgens und beendeten die Nahrungssuche für die Jungen erst nach 7 Uhr abends. Damit erstreckt sich das Fütterungsgeschäft über rund 14 Stunden. 2 Tage vor dem endgültigen Ausfliegen der Jungen notierte ich in meinem Tagebuch, daß die Intensität des spezifischen Nestgeruches ganz erheblich nachgelassen hatte. Die beiden Jungen saßen zumeist am Eingang des Stollens und ließen die Alten beim Füttern nicht mehr Fuß fassen, so daß diese vor dem Einflugsloch flatternd, die Beute überreichen mußten. Als ich dann dieses mit einem Steinbruchstück von etwa $10 \times 4 \times 3$ cm Ausmaß und 170 g Gewicht verkeilte, um den Altvögeln den Fütterungsakt zu erleichtern, zog das Männchen den Stein, der sein Eigengewicht sicherlich 2 mal

übertraf, mit dem Schnabel heraus und ließ den Fremdkörper außerhalb der Bruthöhle zu Boden fallen. Der Eingang zum Niststollen war immer von Fliegen umschwirrt. Die Jungen pickten ständig danach und verdrehten dabei angelegentlich die Köpfe, was sehr erheiternd aussah. Sie konnten aber die Insekten nicht erhaschen, da sie wohl noch nicht schnell genug reagierten. Am 5. August flogen dann die beiden Jungen endgültig aus.



Foto Kl. Söding
Die beiden Jungen einen Tag vor dem Ausfliegen. Lavesumer Bruch 4. 8. 1955

Wie ich leider erst 1 Jahr später durch Herrn Baumeister, Jagdaufseher der Wasag Chemie AG, Sprengstoffwerk Sythen, erfuhr, brüteten 1955 drei Wiedehopfpaaire auf dem dortigen gut eingefriedigten Gelände mit *Calluna*-Heide und Kiefernbeständen. Nach Angaben des Gewährsmannes befand sich eine der Brutstellen in einer 100—150 Liter fassenden Eisentonne, von der das Spundloch als Einflugsöffnung benutzt wurde. Das andere Nest wurde in etwa 8 m Höhe im Luftschaft eines Sprengstofflagers entdeckt, während sich das 3. Paar einen alten Kasten, der früher einmal zur Aufbewahrung der Wächteruhr diente, als Brutplatz erwählt hatte. (Nicht unerwähnt soll bleiben, daß ein nach bewährtem Vorbild angefertigter Nistkasten, der von Dortmunder Vogelfreunden 1952 sachgemäß am Schafstall aufgehängt worden war, von den Wiedehopfen als Nistraum verschmäht wurde.) Wie aus obigen Angaben hervorgeht, zeigt sich auch hier wieder eindeutig, daß der Wiedehopf bezüglich seines brutökologischen Verhaltens eine sehr große Anpassungsfähigkeit an die Gegebenheiten seines Biotops besitzt. (Siehe Peitzmeier: Zur Brutbiologie des Wiedehopfes (*Upupa epops* L.) Orn. Mitt. 7. Jahrg. Aug. 1955.)

Das Jahr 1955 brachte wohl das Optimum in der jüngsten Besiedlung des Wiedehopfes im Gebiet des Lavesumer Bruches und der Sythener Mark. Nach dieser Zeit vermochten weder meine Mitarbeiter noch ich selbst einen Brutplatz des Vogels in diesem Raume nachzuweisen. Wohl wurde noch einmal am 26. 4. 1955 von mir ein Einzelvogel und am 12. 5. 1956 von Herrn Streibel ein Wiedehopfpaar am alten vorjährigen Brutplatz (Schafstall) gesichtet. Alle übrigen Beobachtungen seit dieser Zeit erstrecken sich aber, soweit mir bekannt, ausschließlich auf einige wenige Feststellungen von einzelnen Hopfen. — So konnte Herr Thielemann (mündl. u. schriftl. Mitteilung), der im Mai und Juni 1957 sechs Wochen lang im dortigen Gebiet zeltete, nur zweimal einen abstreichenden Wiedehopf sichten, und zwar einmal am Torfvennteich in Nähe der Kantine und ein andermal im Weißen Venn in Richtung Hülsten. Für 1958 liegt dann nur noch eine Beobachtung von Fischmeister Butz von Anfang Mai vor, obgleich auch in dieser Brutzeit Herr Thielemann, ein passionierter Vogelphotograph und zuverlässiger Beobachter, jedes Wochenende in diesem Gebiet verbrachte. Den letzten Hinweis erhielt ich dann schriftlich von Herrn Herbert Ring, Lehrer in Lavesum, der am Abend des 9. Mai 1960 einen Wiedehopf zu beiden Seiten der Merfelder Straße hinter dem ehemaligen RAD-Lager eindeutig gesichtet haben will. Eine daraufhin von Herrn Oberstudienrat Zabel und mir am 15. Juni des gleichen Jahres unternommene Kontrolle des Gebietes, verbunden mit einer ausgiebigen Befragung des ortskundigen Schäfers,

Herrn Josef W i l m s (Besitzer des Schafstalles), der keinen Wiedehopf mehr feststellen konnte, stärkte in uns die Vermutung, daß es sich bei der gemeldeten Beobachtung nur noch um einen Durchzügler handeln konnte. — Bei dem starken Besuch des dortigen Gebietes durch Ornithologen, Vogelphotographen, Jugend-Wandergruppen usw. in den Ferien und an den Wochenenden wäre ein weiteres Verweilen oder eine Brut des Wiedehopfes sicherlich nicht unentdeckt geblieben.

Für das Jahr 1959 sind mir trotz vielfältiger Bemühungen und eingehender Erkundigungen überhaupt keinerlei Nachweise des Wiedehopfes für das Gebiet bekannt geworden, obgleich der trockene Sommer für diesbezügliche Feststellungen ausnehmend günstig gewesen sein dürfte.

Zusammenfassend darf damit zum Schluß gesagt werden, daß nach dem im Jahre 1955 beachtlichen Besatz von mindestens 4 Brutpaaren des Wiedehopfes im Gebiete Lavesum-Sythen-Hausdülmen-Hülsten anscheinend wieder schlagartig ein völliges Verschwinden der Art als Brutvogel in diesen Landstrichen einsetzte. Es bleibt abzuwarten, ob eine neueinsetzende Klimaverbesserung den Vogel in die nunmehr von ihm verlassenen Biotope des südwestlichen Münsterlandes zurückbringt, oder ob das Verschwinden für absehbare Zeit ein Definitivum darstellt, mit dem wir uns abzufinden haben.

Allen Herren, die mir freundlicherweise ihr Beobachtungsmaterial mitteilten, sei noch einmal auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Ortstreue und Wanderungen südwestfälischer Fledermäuse

R. F e l d m a n n , Böisperde i. W.

Die Fledermausfauna des Sauerlandes ist durch einen bemerkenswerten Artenreichtum gekennzeichnet; im Vergleich mit anderen deutschen Landschaften jedoch ist die Populationsdichte zumindest der Winterquartiere, die Individuenmenge also, wesentlich geringer (vgl. F e l d m a n n 1960). Vorzugsweise in südwestfälischen Höhlen konnten von 1952/53 bis 1960/61 344 Tiere in 10 Arten beobachtet werden; in dieser Zahl sind die Wiederfunde, die bei der alljährlichen Kontrolle anfielen, mitberücksichtigt. Von 311 beringten Tieren wurden 27 Exemplare in späteren Jahren z. T. mehrfach in den Winterquar-